

Rede von Oberbürgermeisterin Reker anlässlich VDV Verkehrstagung am 5.April 2022

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Herr Wente,

Sehr geehrter Herr von Lojewski,

sehr geehrter Kral,

sehr geehrter Herr Egerer,

sehr geehrtes Fachpublikum,

der Krieg Russlands gegen die Ukraine haben die Herausforderungen des Verkehrssektors schonungslos offengelegt – in Köln, in Deutschland, Europa und der Welt. Unser Energiebedarf und unsere Mobilität bringen es mit sich, dass wir auf Partnerinnen und Partnern angewiesen sind, auf die wir uns nicht immer verlassen können. Zugleich haben wir uns in Köln festgelegt, bis 2035 klimaneutral zu werden.

Angesichts all dessen ist klar: Wir brauchen eine fundamentale Mobilitätswende. Wir brauchen einen starken Umweltverbund, elektrifizierten Straßenverkehr und einen effizienten Warenwirtschaftsverkehr. Das ist gewiss nicht neu. Aber vollständig in der Mitte der Gesellschaft ist es eben noch nicht angekommen, wie schwierige Diskussionen auch hier in Köln immer wieder zeigen.

Den meisten von Ihnen ist sicher bewusst, wie entscheidend der Kölner Beitrag für das Gelingen einer Mobilitäts- und Klimawende in der gesamten Region ist. Ich möchte es aber noch einmal wiederholen: Köln ist Teil des wichtigsten Verkehrsknotenpunkts Westeuropas.

Hier passieren täglich etwa 1.300 Züge mit rund 280.000 Reisenden. Drei Kölner Rheinhäfen schlagen eine halbe Million Standardcontainern jährlich um. Wir verfügen über einen internationalen Flughafen, mehrere Autobahnkreuze, 3000 Straßenkilometer, acht Rheinbrücken und sogar der Jakobsweg führt durch unsere Stadt. Die Region Köln/Bonn ist Teil des größten und produktivsten europäischen Wirtschaftsraumes und zugleich Drehscheibe für die moderne Mobilität – auf dem Wasser, dem Land, in der Luft. Kurz: Diese Großstadt spielt eine echte Schlüsselrolle für die Mobilität in Westeuropa. Und deshalb müsste man eine antike Weisheit gewissermaßen umformulieren: Viele Wege führen heute nach Köln – und nicht nur nach Rom!

Meine Damen und Herren, unsere Ausgangslage ist entsprechend anspruchsvoll. Und sie ist umso anspruchsvoller, als dass Köln besondere Bedingungen mitbringt: Im kriegszerstörten Köln gab es im Grunde keinen „Wiederaufbau“ der über Jahrhunderte gewachsenen Stadtstrukturen, die heute als attraktiv gelten würden. Im Gegenteil: Hier wurde mit

grobem Strich eine neue Autostadt geplant, in der sich PKWs gewissermaßen mit eingebauter Vorfahrt bewegen sollten. Das dem Wortsinn nach einschneidenste Beispiel ist sicher die Nord-Süd-Fahrt, die die Altstadt völlig durchtrennte. Dieser „Umbau“ Kölns wurde so konsequent vollzogen – auch in den Köpfen, dass die Autozentrierung heute eine schwere Hypothek für die Transformation urbaner Mobilität ist.

Das ist eine etwas bittere Erkenntnis, doch mir kommt hier die Kölsche Mentalität zugute: Die Offenheit zum Wandel.

Ich bin Oberbürgermeisterin dieser Stadt geworden, um diesen Wandel ganz grundsätzlich anzugehen: um Probleme zu erkennen, strategisch anzugehen und in Chancen umzumünzen. All das erfordert Durchhaltevermögen – denn es geht mir insbesondere um die langen Linien, die kurzfristig wenig Beifall bringen und möglicherweise erst nach zwei Amtszeiten Wirkung entfalten. Doch diese Langfristigkeit brauchen wir – und für den Bereich Mobilität bin ich fest davon überzeugt, dass eine echte Trendwende bereits gelungen ist!

In der Verwaltung haben wir die wesentlichen Voraussetzungen geschaffen. In meiner ersten Amtszeit wurde das Dezernat für Mobilität geschaffen. In meiner zweiten Amtszeit vertiefen wir die Feinplanung und schaffen aktuell zwei neue Ämter: Das Amt für nachhaltige Mobilitätsentwicklung, welches auch die konzeptionelle Fuß- und Radverkehrsplanung umfasst, sowie

das Amt für Straßen und Radwegebau. **Das allein zeigt:
Die Mobilitätswende ist in der Verwaltung fest verankert!**

Zur Umsetzung verfolgen wir eine Mehrfachstrategie: Erstens, entwickeln wir derzeit einen sog. SUMP – einen strategischen Masterplan für nachhaltige urbane Mobilität, der den Rahmen für künftige Projekte setzt. Zweitens, flankieren wir diese lange Linie mit schnell umsetzbaren Maßnahmen, mit denen wir bereits wichtige Zwischenerfolge erreichen können.

Drittens, starten wir Maßnahmen, die in der Planung so zeitintensiv sind, dass wir nicht bis zur Fertigstellung des Masterplans warten können. Hierzu zählen die ganz großen Infrastrukturprojekte.

Zu unseren schnellen Maßnahmen zählt die Umverteilung des Straßenraums zugunsten des Fuß- und Radverkehrs. Der Kölner Innenstadtring und die wichtige Ost-West-Achse werden bald vollständig auf einer eigenen Radfahrspur komfortabel befahrbar sein. Verkehrsversuche auf der Hauptverkehrsachse Venloer Straße, eine autofreie Ehrenstraße oder eine autofreie Domumgebung. Das wäre vor wenigen Jahren noch undenkbar gewesen. Wir gehen das jetzt aber an. Weitere Schlagworte des schnellen Wandels sind: 1.000 neue Ladepunkte zur Förderung der eMobilität bis Ende 2024. Die bundesweit höchste Lastenradförderung für eine emissionsfreie letzte Meile im Warentransport. Mehr Stadtmobiliar, mehr öffentlicher Raum

und mehr Außengastronomie statt Autoparkplätze. Ein Mikrohub in Deutz für eine smarte Citylogistik. Und weil es keine Denkverbote geben darf, müssen wir über eine Anhebung der Parkgebühren gründlich nachdenken.

Besonders wichtig ist, dass wir auch im ÖPNV kurzfristig Fortschritte erzielen:

Wir werden durch längere Bahnsteige und Züge auf hochfrequenten Strecken mehr Fahrgäste befördern. Bis 2030 sollen alle KVB-Busse emissionsfrei unterwegs sein.

Wir wollen in einem Pilotprojekt beide Rheinseiten durch einen Wasserbus noch besser verbinden. Auch On-Demand-Angebote in den Außenbezirken zählen zu unseren relativ schnell umsetzbaren Maßnahmen.

Schwieriger sieht es hingegen bei den ganz großen Infrastrukturprojekten der Stadtbahnen oder im Schienennahverkehr aus. Zugleich sind diese Projekte erfolgsentscheidend, weil sie unsere CO₂-Bilanz sehr massiv verbessern. Wir alle wissen wie zeitintensiv solche Projekte sind: Und diese Zeit, meine Damen und Herren, die bleibt uns in der Klimakrise schlicht nicht.

Ich betone daher auch hier vor Ihnen: Wir brauchen eine enorme Planungsbeschleunigung – dazu gehört auch eine

projektbezogene Bundes-Förderung von Personal bei den Kommunen. Und vor allem brauchen wir alternative Finanzierungsoptionen für die Kommunen, damit wir endlich attraktive Tarife für Bus und Bahn anbieten können. Genau das fordert der Deutsche Städtetag von der Bundesregierung vehement ein. Diese Forderung kann ich für die Stadt Köln nur bekräftigen. Ich selbst habe dazu Vorschläge gemacht – das 365 Euro-Ticket war nur ein möglicher Ansatz – doch egal wie Sie es nennen, für mich steht fest:

Ein Monatsticket, das allein für das Kölner Stadtgebiet aktuell deutlich über 100 Euro kostet, das kann keinen Beitrag zur Verkehrswende leisten! Aber: Wo ein Wille ist, da ist ein Weg. Das zeigen die gerade geschnürten Entlastungspakete der Bundesregierung, in dem auch ein 9-Euro-Monats-Ticket für den ÖPNV vorgesehen ist. Statt eines kurzfristigen Verwaltungsakts bedarf es jetzt grundsätzlicher Entscheidungen, die uns dauerhaft in die Lage bringen, mehr Menschen zum Umstieg zu bringen. Das zu ermöglichen wünsche ich mir von Bund und Land!

Ich setze da wirklich große Hoffnungen auf die neue Bundesregierung und auf unsere zukünftige Landesregierung. Uns allen sollte klar sein, dass die Mobilitätswende die Stärke wirklich aller staatlichen Ebenen braucht. Allein aus eigener Kraft werden die Kommunen das nicht schaffen.

Und so wie wir jetzt große Entschlossenheit von Behörden und Gesetzgebern benötigen, so setzen wir als vernetzte Metropole auf starke Partnerschaften mit Verkehrsunternehmen, auf die Zusammenarbeit mit den Umlandkommunen, mit Initiativen und Verbänden wie dem VDV. Und mehr noch: Wir wollen auch die Kölnerinnen und Kölner für die Mobilitätswende begeistern.

Gemeinsam mit der Koelnmesse laden wir beispielsweise im Mai zur polisMOBILITY ein und bringen die Kernthemen der Verkehrswende in die Messe und in die Stadt.

Mir ist unglaublich wichtig, dass wir die Kölnerinnen und Kölner bei dieser sozialen, räumlichen und technologischen Transformation mitnehmen. Mit Transparenz, Beteiligung und Dialog!

Denn: Nur partizipativ lässt sich der Mehrwert der Mobilitätswende für das tägliche Leben in Köln überzeugend vor Augen führen.

Sehr geehrte Damen und Herren, Sie sehen, in Köln geht die urbane Transformation voran – in den langen Linien der zukunftsgerechten Mobilitätsplanung genauso wie in vielen kleinen und großen Schritten überall im Stadtgebiet. In Köln gibt es keine Denkverbote! Aber die Richtung steht fest: Klimaneutrale Mobilität, smarte Fortbewegung, Umweltverbund.

Und vor allem: Der Mensch und nicht der PKW im Mittelpunkt unserer Strategie.

Vielen Dank Ihnen allen für's Zuhören und Ihnen allen viel Erfolg dabei, die Mobilitätswende mitzugestalten!